

NOTIZEN

Aus der Forschung

Berlin

Projekttitel: Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Ein Forschungsprojekt zu den Bildungsaufgaben, Zeitkontingenten und Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Susanne Viernickel, Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann; Katharina Nicolai, Stefanie Schwarz, Luise Zenker

Gefördert durch: Paritätischer Gesamtverband, Diakonisches Werk in der EKD, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Projektträger), Aktion Mensch, Max Traeger Stiftung (Mittelgeber)

Laufzeit: Oktober 2010 bis September 2012

Kurzbeschreibung: Auf der Grundlage der vorangegangenen Expertise „Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung“ (Viernickel & Schwarz 2009) wird das Verhältnis von strukturellen Rahmenbedingungen, den in den Bildungsprogrammen der Länder formulierten Anforderungen und der pädagogischen Praxis in Kindertageseinrichtungen empirisch untersucht. Das Forschungsprojekt arbeitet mit einer Methodentriangulation aus quantitativen und qualitativen Forschungszugängen: Für den quantitativen Teil wurde eine bundesweite standardisierte schriftliche Befragung von insgesamt ca. 3.000 Leitungskräften und pädagogischen Fachkräften durchgeführt. Die Stichprobenziehung folgte den Prinzipien einer echten Zufallsauswahl; Repräsentativität wird hinsichtlich der Verteilung der Einrichtungen auf alte vs. neue Bundesländer und der Trägerschaft (freie/öffentliche Jugendhilfe) angestrebt. Für den qualitativen Teil werden in Berlin, Dresden und Nürnberg Gruppendiskussionen mit jeweils fünf Einrichtungsteams, den Leitungskräften der fünf Einrichtungen und mit Trägervorteilern/innen durchgeführt. Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgt mit der Dokumentarischen Methode, mit der ein Zugang zu den Erfahrungen der beteiligten Akteure gefunden und ihr handlungsleitendes Orientierungswissen rekonstruiert werden kann (Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl, 2007).

Kontakt: Susanne Viernickel, E-Mail: viernickel@ash-berlin.eu, Iris Nentwig-Gesemann, E-Mail: gesemann@ash-berlin.eu.

Bremen

Projekttitel: Begabungsförderung an inklusiven Schulen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Simone Seitz, Dr. Lisa Pfahl; Katja Scheidt, Sandra Pohl

Gefördert durch: Karg Stiftung und Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen

Laufzeit: August 2011 bis Dezember 2013

Projektpartner: Grundschule Pfälzer Weg, Oberschule Koblenzer Straße in Bremen

Kurzbeschreibung: Mit der Einführung inklusiver Grund- und Oberschulen werden die sozialstrukturelle und kulturelle Heterogenität der SchülerInnen-schaft und die Verschiedenheit des Lernens zur Grundlage der Entwicklung von Unterricht. Aus der Integrationsforschung ist bekannt, dass insbesondere sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche vom gemeinsamen Unterricht profitieren. Welche Ressourcen gemeinsamer Unterricht für die Förderung von (Hoch-)Begabungen von Schülern und Schülerinnen in inklusiven Klassen bereithält, ist hingegen kaum erforscht. In dem Forschungsprojekt werden einerseits die Vorstellungen von Lehrkräften zu Begabung und Behinderung rekonstruiert. Andererseits werden durch die Teilnahme am Unterricht (videografische) Beobachtungen von Situationen des offenen Unterrichts und des gemeinsamen Lernens vorgenommen und auf ihre begabungsfördernde Wirkung für alle Schüler hin analysiert. Ziel der Studie ist es, Merkmale begabungsfördernden Unterrichts in bewusst heterogen zusammengesetzten, d. h. inklusiven Lerngruppen (Grundschule, Oberschule) in einem soziokulturell benachteiligten Stadtteil zu bestimmen.

Kontakt: Prof. Dr. Simone Seitz, FB 12, Arbeitsgebiet Inklusive Pädagogik, Bibliothekstraße, 28359 Bremen, <<http://simone.seitz.uni-bremen.de/forschungsprojekt-hochbegabung.html>>.

Dortmund, Landau, Frankfurt am Main

Projekttitel: Übergang von fach- und hochschulausgebildeten Frühpädagoginnen und Frühpädagogen in den Arbeitsmarkt – ÜFA

Projektleitung/Team: TU Dortmund: Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin, Dipl.-Päd. Manfred Bröring, Dipl.-Päd. Lorette Myers; Universität Koblenz-Landau: Prof. Gisela Kammermeyer, Prof. Susanna Roux, Dipl.-Päd., Dipl.-Sozialpäd. (FH) Wilfried Smidt; Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt a. M.: Dr. Ivo Züchner.

Gefördert durch: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Laufzeit: 01.10.2011 – 31.03.2014

Kurzbeschreibung: Die Frühpädagogik verfügt mit der Fachschulausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher über eine im Arbeitsfeld anerkannte Ausbildung. Seit 2004 hat sich jedoch die Ausbildungslandschaft in Deutschland für fröhpädagogisch ausgerichtete Arbeitsfelder grundlegend gewandelt: Mit den neuen Bachelor-Studiengängen an Hochschulen ist ein völlig neues Ausbildungsprofil hinzugekommen. Dies wirft die Frage auf, wie sich hochschulausgebildete Fachkräfte in einem Arbeitsmarkt platzieren, der bislang eine geringe Akademikerquote aufweist. Vor diesem Hintergrund sollen im Rahmen dieses Projekts folgende Fragen beantwortet werden: Wie platzieren sich fach- und hochschulausgebildete Fachkräfte auf dem fröhpädagogischen Arbeitsmarkt? Inwiefern sind sie beim Berufseinstieg mit Schwierigkeiten konfrontiert? Welche Beschäftigungsbedingungen finden sie vor? Welche Einflüsse haben regionale Arbeitsmärkte auf die Berufseinstimmung und die Berufschancen? Und: Wie groß ist das Risiko der Abwanderung bereits zum Berufsstart? Das Forschungsvorhaben ist als repräsentative Längsschnittstudie angelegt, die bundesweit durchgeführt wird. Die erste Erhebungswelle (April/Mai 2012) sieht eine Befragung von Studierenden im letzten Ausbildungs- bzw. Studienjahr vor; sie bezieht sich u. a. auf Berufswahlmotive, Merkmale des bisherigen Bildungswegs sowie erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse. In der zweiten Befragung, die eineinhalb Jahre später stattfindet (September/Okttober 2013), wird der Verlauf der Einstimmung in die Berufstätigkeit aufgegriffen.

Kontakt: Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin (Gesamtkoordination), Technische Universität Dortmund, Fakultät 12, Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund, E-Mail: kfuchs-rechlin@fk12.tu-dortmund.de, Tel. (02 31) 755-5554.

Frankfurt am Main

Projekttitel: Datenbank zur Qualität von Schule (DaQS)

Projektleitung/Team: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt a. M.: Prof. Dr. Eckhard Klieme (Projektleitung), Prof. Dr. Marc Rittberger (Projektleitung), Dr. Marius Gerecht (Projektkoordination), M. Eng. Alexander Schuster (Wissenschaftlicher Mitarbeiter), Dipl. Inf. Thorsten Busert (Systemingenieur)

Gefördert durch: Pakt für Innovation und Forschung 2009 der Leibniz-Gemeinschaft

Laufzeit: 01.01.2009 – 31.12.2011

Kurzbeschreibung: Seit dem 01.03.2011 ist die Datenbank zur Qualität von Schule (DaQS) online verfügbar. Mit diesem Angebot stellt das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) ein spezielles Serviceangebot für die empirische Bildungsforschung im Bereich Schule bereit, über das Instrumente zur Erfassung von Schul- und Unterrichtsqualität eingesehen, dokumentiert und für die eigene Forschungsarbeit genutzt werden können (<http://daqs.fachportal-paedagogik.de/>). Es handelt sich dabei um eine frei zugängliche Instrumentendatenbank, die dem Fachportal Pädagogik zugeordnet ist. Durch die Dokumentation, Aufbereitung und Bereitstellung von Fragebogeninstrumenten wird Wissen über die Erfassung von Schul- und Unterrichtsqualität gebündelt und einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In der Datenbank sind einschlägige Studien wie beispielsweise PISA, TIMSS, StEG, DESI oder PIRLS/IGLU dokumentiert. Mit der Zeit wird die Datenbank sukzessive (auch über die ursprüngliche Projektlaufzeit hinaus) um weitere Studien erweitert werden.

Die Systematisierung der einzelnen Instrumente in der Datenbank basiert auf der Struktur von Bildungsproduktionsmodellen, die Input-Prozess-Output-Merkmale unterscheiden: Individuelle und institutionelle Hintergrundmerkmale (Inputmerkmale), schulische Prozesse und Lehr-Lernarrangements (Prozessmerkmale) sowie Lernergebnisse (Outputmerkmale) stellen die vier basalen Ausgangskategorien dar, denen Konstrukte und diesen wiederum die einzelnen Skalen zugeordnet werden. Die Ausdifferenzierung dieses Konstruktschemas stützt sich einerseits auf verschiedene Metaanalysen (u. a. Scheerens & Bosker 1997, Seidel & Shavelson 2007, Seidel 2008) und andererseits auf die inhaltliche und konzeptionelle Auswertung der dokumentierten Studien selbst. Anhand dieses Schemas werden die jeweiligen Inhalte der Fragebogen und Skalendokumentationen systematisiert, strukturiert und für die Forschung aufbereitet.

Dabei bietet die Datenbank verschiedene Anwendungsmöglichkeiten. Neben der Recherche nach Items, Skalen und Studien werden dem Nutzerkreis zentrale Kennwerte, Gütekriterien und theoretisches Hintergrundwissen zu den Instrumenten und Studien zur Verfügung gestellt. Dies erlaubt eine zielgenaue und fokussierte Suche sowie einen aussagekräftigen Vergleich verschiedener Instrumente. Alle Informationen können aus DaQS exportiert werden. Durch dieses Angebot wird der Forschungsprozess in den Bereichen Untersuchungsplanung, Operationalisierung, Datenerhebung und Dokumentation unterstützt.

Kontakt: Dr. Marius Gerecht, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Schloßstrasse 29, 60486 Frankfurt am Main, E-Mail: gerecht@dipf.de; Link zur Datenbank: [<http://daqs.fachportal-paedagogik.de>](http://daqs.fachportal-paedagogik.de).

Freiburg im Breisgau

Projekttitel: Egalität oder Exzellenz – zur Gleichzeitigkeit gegenläufiger Rationalitäten im deutschen Bildungswesen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Ulrich Bröckling, Albert-Ludwigs Universität Freiburg im Breisgau (Projektleitung); Dr. Tobias Peter (wiss. Mitarbeiter)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 12/2011 – 11/2014

Kurzbeschreibung: Das Vorhaben untersucht mit der gesellschaftlichen Konstruktion von Egalität und Exzellenz die diskursive Formation und die praktischen Effekte von zwei gegenläufigen politischen Rationalitäten des zeitgenössischen Bildungswesens in Deutschland. Während im Elementar- und Primarbereich des Erziehungssystems ein Vokabular der Chancengerechtigkeit (inklusiv und auf Mindestkompetenzen in der Breite orientiert) den bildungspolitischen Diskurs dominiert, bildet im tertiären Bereich bei den Hochschulen Exzellenz (exklusiv und auf Höchstleistungen in der Spitze orientiert) den Fluchtpunkt politischer Interventionen und institutioneller Reformprozesse. Untersucht werden soll unter theoretischer Orientierung an den Studies of Governmentality und der Systemtheorie, auf welche Rechtfertigungsordnungen sich diese gegenläufigen Rationalitäten stützen, welche intendierten wie nicht-intendierten Effekte sie zeitigen, welche Interferenzen sich zwischen ihnen ergeben und mit welchen Mechanismen der Distinktion und Kohärenzbildung über sie Inklusion und Exklusion im Erziehungssystem organisiert werden. Dazu sollen in der beantragten ersten Phase die Rationalitäten der beiden Diskursstränge auf den Ebenen von Strategie und Konzeption, institutioneller Umsetzung, öffentlicher Debatte sowie wissenschaftlicher Reflexion diskursanalytisch untersucht werden. In der zweiten Phase sollen die dadurch begründeten institutionellen Praktiken sowie die mit beiden verbundenen Subjektivierungsformen analysiert werden.

Kontakt: Prof. Dr. Ulrich Bröckling, Dr. Tobias Peter, Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs Universität Freiburg im Breisgau, D-79085 Freiburg/Br.; Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/egalitaet_oder_exzellenz/>.

Hamburg

Projekttitel: Biographizität und Kontextualität des Lernens Erwachsener

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Peter Faulstich, Dipl.-Päd. Rosa Bracker, Dipl.-Päd. Susanne Umbach

Gefördert durch: DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft

Laufzeit: 01.10.2011 – 31.03.2014

Kurzbeschreibung: Das Forschungsprojekt möchte Aufschluss darüber geben, welche Bedeutung der soziale Kontext und die Biographie für (die Entwicklung von) Lernstrategien erwachsener Menschen haben. Es schließt an empirische Untersuchungen zum Lernen Erwachsener im Diskussionskontext ‚Soziale Milieus und selbstbestimmtes Lernen‘ an. Durch die Reflexion eigener Lernhandlungen – in konkreten Lernsituationen und in der Biographie – soll die Bedeutung sozialstruktureller Aspekte eines bestimmten sozialen Feldes für Lernhandeln beleuchtet werden. Diese Bedeutungen haben sich im Laufe der eigenen Biographie entwickelt – sind zum Habitus geworden. Hierfür wird ein mehrperspektivisches Forschungsdesign entwickelt, in dem Lehr- und Forschungsmethoden verbunden werden. In Seminaren der Weiterbildung sollen Veranstaltungsteile eingebaut werden, in denen mit den Lernenden ihr Lernen thematisiert wird. Lernen ist hierbei sowohl Forschungs- als auch Lerngegenstand. Die Methoden müssen sowohl der Komplexität des Gegenstandes Lernen gerecht werden als auch durch Partizipationsmöglichkeiten der Lernenden gewährleisten, dass ihre Interessen und ihre Lerngründe eingebracht werden können. Im Zentrum stehen Lerngeschichten, die in Schreibwerkstätten erarbeitet und in Gruppengesprächen diskutiert werden. Sie dienen zudem als Anregung in biographischen Interviews.

Die Entwicklung von Lernstrategien entlang sozialstruktureller Rahmungen liegt im Fokus der Analyse, die durch einen sozial-strukturellen Fragebogen ergänzt wird. Als Hintergrundannahme für die Auswahl des Sample wird festgehalten an einer zentralen Relevanz des Arbeits- bzw. Berufsbezugs für die gesellschaftliche Verortung und Interessenstruktur der Lernenden. Zudem ist das Sample so ausgewählt, dass sowohl eine hohe kontrastive sozial-spezifische Herkunft als auch möglichst kontrastive Lernsituationen untersucht werden können. Es werden mit vor dem Beruf stehenden jungen Erwachsenen in Seminaren von ‚Freiwilligen Jahren‘ (FSJ u. ä.), zwischen Berufen stehenden Teilnehmenden in Institutionen der beruflichen Weiterbildung und Umschulung sowie mit nach dem Beruf stehenden Senioren im Kontaktstudium der Universität ‚forschende Lernwerkstätten‘ durchgeführt. Neben der Frage der Bedeutsamkeit biographischer und sozial-struktureller Aspekte zur Entwicklung von Lernstrategien wird der reflexive Bezug der methodischen Zugänge zueinander Gegenstand wissenschaftlichen Nachdenkens sein.

Kontakt: Prof. Dr. Peter Faulstich, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Fachbereich 3: Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen, Binderstr. 34/Joseph-Carlebach-Platz 1, 20146 Hamburg.

Halle (Saale)

Projekttitel: Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem (Forschergruppe)

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger (Sprecher), Prof. Dr. Werner Helsper (stellvertretender Sprecher); Dipl. Päd. Ulrike Deppe (wiss. Mitarbeiterin)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 10/2011 – 09/2014

Kurzbeschreibung: Die DFG-Forschergruppe „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“ hat nach der Bewilligung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihre Arbeit im Oktober 2011 für die ersten drei Jahre aufgenommen. Vier Projekte, die von Hochschullehrerinnen und -lehrern der Philosophischen Fakultät III Erziehungswissenschaft der MLU Halle-Wittenberg geleitet werden (Projektleitung: Prof. Dr. Georg Breidenstein, Prof. Dr. Werner Helsper, Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger, Prof. Dr. Johanna Mierendorff), sind am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung in Halle angesiedelt. Ein fünftes Projekt (Projektleitung: PD Dr. Manfred Stock, Prof. Dr. Reinhard Kreckel) wird am Institut für Hochschulforschung in Wittenberg durchgeführt. Ein weiteres Vorhaben (Projektleitung: Prof. Dr. Ulrich Bröckling) wird an der Universität Freiburg realisiert.

Die Forschergruppe greift zentrale bildungspolitische Diskurse des letzten Jahrzehnts auf, die auf gravierende Veränderungen im deutschen Bildungswesen verweisen: In Begriffskonstruktionen wie Exzellenzinitiativen, Exzellenzcluster, Eliteuniversitäten, Prime- oder Exzellenzgymnasien, Hochbegabtenförderung, Kampf um die besten Köpfe – um nur einige zu nennen – deuten sich Verschiebungen im Spannungsfeld von Spitzenförderung und Egalität im deutschen Bildungssystem an, die in den Horizont globaler Leistungsvergleiche, internationaler Konkurrenz und der Verstärkung marktförmiger Strukturen im Bildungsbereich eingerückt sind. Diese Prozesse der Konstruktion und Herstellung von Exzellenz und Distinktion untersucht die Forschergruppe für zentrale Bildungsinstitutionen und Bildungsorte von der Elementarbildung bis zur Hochschule. In sechs Projekten werden unter der Perspektive der Mechanismen der Elitebildung – darunter verstehen wir die Anwahl von Bildungsinstitutionen, die institutionelle Bewerberauswahl, Prozesse der Distinktion und der Kohärenzbildung – die bildungspolitischen, wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurse um Elite und Exzellenz, das Zusammenspiel von Familie und Institutionen in den Bereichen der Elementarbildung und der Grundschule, das exklusive gymnasiale Schulsegment, Hochschulen mit einem Exzellenzprofil und Eliteanspruch sowie soziale Abgrenzungen in jugendlichen Peerwelten untersucht. Diese exklusiven Bildungs-

orte werden systematisch mit Kontrastfällen verglichen, um deren Spezifik herausarbeiten zu können. Die Konsequenzen und die Bedeutung dieser Prozesse werden für die Institutionen selbst, die Professionellen und auch die Bildungsadressaten in den Blick genommen. Methodisch arbeitet die Forschergruppe mit einer innovativen Verknüpfung mikroanalytisch ausgerichteter qualitativer Studien mit diskursanalytischen Verfahren. Angestrebt ist zudem die Verknüpfung mit zwei breit angelegten quantitativen Surveys zu Institutionen und Akteuren im Bereich exklusiver Bildungsinstitutionen und deren Adressaten. Theoretisch werden durch das Konzept der Mechanismen der Elitebildung Verbindungen zwischen makrosoziologischen Theorien und Diagnosen zum Wandel des Bildungswesens mit praxis-, interaktions- und akteurstheoretischen Positionen hergestellt. Dabei knüpfen wir an die These einer Hierarchisierung und Vertikalisierung zwischen Bildungsinstitutionen desselben Feldes – etwa zwischen Kindergärten, zwischen Gymnasien oder Hochschulen – an, die es aber kritisch zu prüfen und in ihrer Reichweite auszudifferenzieren gilt.

Kontakt: Ulrike Deppe, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung, Franckeplatz 1, Haus 31, 06110 Halle/Saale, Tel.: 0345-5521705, E-Mail: ulrike.deppe@zsb.uni-halle.de, Homepage: http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/.

Projekttitel: Exklusive Bildungskarrieren von Jugendlichen und der Stellenwert von Peerkulturen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger (Projektleitung); Catharina Keßler, M.A., Dipl.-Päd. Daniela Winter (wissenschaftliche Mitarbeiterinnen)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 10/2011 – 09/2014

Kurzbeschreibung: In dieser auf sechs Jahre angelegten qualitativen Längsschnittstudie sollen die bildungsbiografischen Wege sowie die Deutungsmuster von Exzellenz von zunächst etwa 16-jährigen Jugendlichen aus drei Gymnasien mit kontrastreichen Exklusivitätsansprüchen und einem Gymnasium mit einer Abstinenz von derartigen Entwürfen von der 10. Klasse bis zwei Jahre nach dem Übergang in die Hochschule bzw. den Beruf und die Relevanz der außerunterrichtlichen und außerschulischen Peerkulturen für diese Karriereverläufe untersucht werden. Dabei knüpft das Projekt an die These von der Ausdifferenzierung und Vertikalisierung der gymnasialen Bildung an. Dieses Projekt legt den Analyseschwerpunkt jedoch auf Bildungskarrieren sowie Mechanismen der Distinktion und Kohärenzherstellung in Freund-

schaftsgruppen, für die sozialkonstruktivistische und praxeologische Ansätze die zentralen theoretischen Bezugspunkte und Fragehorizonte bereitstellen. Methodisch stützt sich das Forschungsvorhaben vor allem auf qualitative Interviews mit Schulleitern, Jugendlichen und Gruppendiskussionen mit deren Peergroups. Mit seiner Fragestellung verbindet es die bislang eher getrennten Bereiche der Jugend-, Schul- und Hochschulforschung. Es lässt als Ergebnisse Informationen zu den institutionellen Codes, den Auswahlmechanismen unterschiedlicher exklusiver Gymnasien und einem Stadtteilymnasium sowie vor allem wichtige neue Erkenntnisse zu den bildungsbio-graphischen Strategien und Karrierewegen und der Relevanz von Peerkulturen von (gegebenenfalls) zukünftigen gesellschaftlichen Funktionseliten erwarten.

Kontakt: Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III, Institut für Pädagogik, 06099 Halle (Saale); Catharina Keßler, Daniela Winter, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB), Franckeplatz 1 (Haus 31), 06099 Halle (Saale); Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/exklusive_bildungskarrieren/>.

Projekttitel: Elementare Bildung und Distinktion

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Johanna Mierendorff (Projektleitung); Dr. Thilo Ernst, Dipl.-Päd. Marius Mader, Dipl.-Päd. Gesine Nebe (wissenschaftliche Mitarbeiter/innen)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 10/2011 – 09/2014

Kurzbeschreibung: Bezugspunkt des DFG-geförderten Projekts ist der Bedeutungs- und Funktionswandel außerfamilialer Kleinkinderziehung in Deutschland. Wesentliche Aspekte sind dabei die fortschreitende Transformation des Elementarbereichs in Richtung der ersten Stufe des Bildungssystems einerseits sowie der Wandel von kompensatorisch-fürsorgerischer Leistung hin zu einem modernen und tendenziell marktförmigen Dienstleistungsangebot andererseits. Für das Feld öffentlicher Kleinkinderziehung ist im Zuge dieser Entwicklungen eine weitere Ausdifferenzierung der Angebote festzustellen, die eine zunehmende Verbreitung freigewerblicher Träger einschließt. Im Kontext verstärkter medialer und fachöffentlicher Aufmerksamkeit wird dieses Phänomen als eine mögliche Abkehr vom etablierten Prinzip eines „Kindergartens für alle“ verhandelt. Die im Finanzierungsmodell der genannten Einrichtungen bedingte ökonomische Zugangsbeschränkung steht in dieser Debatte als willentliche Abgrenzungsbewegung von einem institutionell im Grundsatz egalitär verfassten Elementarbereich im Raum.

Im Fokus des Projekts steht dementsprechend die Frage, wie institutionelle Distinktionsprozesse in Gang gesetzt und aufrechterhalten werden und damit zur Bildung hierarchischer Strukturen im Elementarbereich beitragen. Neben der Herstellung organisationaler Ordnung wird insbesondere die interaktionale und intersubjektive Herstellung von Kohärenz zwischen den am Prozess Beteiligten in den Blick genommen. Die Daten werden mit einem methodischen Mix aus teilnehmender Beobachtung, offenem Interview und Dokumentensammlung in freigewerblichen und konventionellen Einrichtungen erhoben und mit rekonstruktiven Verfahren ausgewertet.

Kontakt: Prof. Dr. Johanna Mierendorff, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften; Institut für Pädagogik; 06099 Halle (Saale);

Dr. Thilo Ernst, Marius Mader, Gesine Nebe, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB), Franckeplatz 1 (Haus 31), 06099 Halle;

Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/elementare_bildung_u_distinktion/>.

Projekttitel: Exzellenz im Primarbereich. Die ‚Beste Schule‘ als Gegenstand der Aushandlung im Entscheidungsdiskurs der Eltern

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Georg Breidenstein (Projektleitung); Dr. Jens-Oliver Krüger, Anna Roch, M.A. (wissenschaftliche Mitarbeiter/innen)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 09/2011 – 08/2014

Kurzbeschreibung: In der Studie soll ein Diskursfeld rekonstruiert werden, welches die Kommunikation von Entscheidungen für Grundschulen umfasst. Das Projekt nimmt seinen Ausgang von der Vermutung, dass die Zuordnung zu einer Grundschule qua Wohnort in bildungsbewussten Milieus an Selbstverständlichkeit verliert und dass hinsichtlich der Grundschule zunehmend Wahlmöglichkeiten wahrgenommen werden. Das Forschungsinteresse richtet sich darauf, wie im Zuge dessen Vorstellungen von der ‚besseren Schule‘, Exzellenz und Elite entwickelt werden. Dabei ist davon auszugehen, dass der Diskurs um Elite und Exzellenz im Primarbereich auf starke Tabus trifft; im Kontext der Forschergruppe stellt der Primarbereich vermutlich das Feld dar, das am stärksten der Idee der Gleichheit im Sinne einer „Schule für alle Kinder“ verpflichtet ist. Von den im Rahmenantrag genannten Mechanismen der Elitebildung fokussiert dieses Projekt vorrangig die Praktiken der Wahl von Bildungseinrichtungen, von denen allerdings angenommen werden kann, dass sie in distinktive und Kohärenz bildende Prozesse eingebettet sind. Zugleich wird auch die Perspektive der betroffenen Grundschulen untersucht, die ver-

mutlich ihrerseits um Familien aus bestimmten Milieus konkurrieren. In diskursanalytischer Perspektive stellt sich die ‚bessere Schule‘ als Produkt keinesfalls abgeschlossener Aushandlungsprozesse in einem weit verzweigten Feld verschiedener aufeinander bezogener diskursiver Einsätze dar. Methodisch arbeitet das Projekt mit drei kontrastiven Regionalstudien, die den Entscheidungsdiskurs der Eltern mit einer Kombination aus teilnehmenden Beobachtungen, offenen Interviews und Gruppendiskussionen erheben.

Kontakt: Prof. Dr. Georg Breidenstein, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften, Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik, 06099 Halle (Saale); Dr. Jens-Oliver Krüger, Anna Roch, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB), Franckeplatz 1 (Haus 31), 06099 Halle (Saale);

Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/exzellenz_im_primarbereich/>.

Projekttitel: Distinktion im Gymnasialen? Prozesse der Habitusbildung an „exklusiven“ höheren Schulen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Werner Helsper (Projektleitung); Dipl.-Päd. Anja Gibson, Dipl.-Päd. Mareke Wirringa (wissenschaftliche Mitarbeiterinnen)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 10/2011 – 09/2014

Kurzbeschreibung: Das Vorhaben wendet sich dem kaum erforschten Bereich „exklusiver“ Gymnasien im Zusammenhang der öffentlichen Diskurse um Elite, Exzellenz und Leistungsspitze zu. Dabei zielt die Studie erstens auf die institutionelle Analyse von sechs Gymnasien, vier „exklusiven“ und zwei Gymnasien mit einer Distanz gegenüber Exzellenzentwürfen in gymnasialen Schulregionen in Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen. Vor dem Hintergrund der These einer Ausdifferenzierung und Vertikalisierung in der höheren Bildungslandschaft werden das Procedere der Schülerauswahl, die pädagogischen Entwürfe, deren Bezüge zu distinktiven Semantiken sowie die institutionellen Entwürfe des Schülerhabitus mittels sequenzieller Rekonstruktionsverfahren erschlossen. Die institutionelle Analyse wird zweitens mit einem Schülerlängsschnitt über vier Erhebungszeitpunkte verbunden (8., 10., 12. Klasse, ein halbes Jahr nach dem Abitur). Damit werden sowohl die Bildungsprozesse von Habitus in unterschiedlichen „exklusiven“ Gymnasien im Verlauf der Adoleszenz im Zusammenspiel von Kohärenzbildung und Distinktion untersucht als auch die Passung der institutionellen Entwürfe zu den Habitus der Schüler. Das Projekt führt zu neuen Erkenntnissen über die

Bildung von Habitus in Gymnasien im Kontext einer Ausdifferenzierung der gymnasialen Bildungslandschaft.

Kontakt: Prof. Dr. Werner Helsper, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften, Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik, 06099 Halle (Saale);

Anja Gibson, Mareke Wirringa, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB), Franckeplatz 1 (Haus 31), 06099 Halle (Saale); Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/distinktion_im_gymnasialen/>.

Projekttitel: Elitebildung und Hochschulen

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Reinhard Kreckel, Universität Halle, PD Dr. Manfred Stock, HoF Wittenberg (Projektleitung); Dr. Roland Bloch; Alexander Mitterle, M.A. (wissenschaftliche Mitarbeiter)

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1612)

Laufzeit: 10/2011 – 09/2014

Kurzbeschreibung: Politische Bemühungen um Elitebildung konfrontieren die deutschen Hochschulen mit einem für sie neuen stratifizierenden Unterscheidungsschema. So findet sich in hochschulpolitischen Vorgaben die Unterscheidung zwischen „elitären Lehrinhalten“ und „Elitemodulen“ auf der einen Seite und „gewöhnlichen“ Inhalten auf der anderen Seite. Das Projekt untersucht erstens Bildungsinhalte und zweitens organisatorische Arrangements, die derzeit in Hochschulen eingeführt werden, um einen solchen „Elite“-Sektor innerhalb der gemeinhin als universalistisch geltenden akademischen Bildung zu etablieren. Damit werden institutionelle Mechanismen der Distinktion und der Kohärenzherstellung in den Blick genommen. Drittens geht es um Selektionskriterien für den Zugang zu Hochschulen und Studiengängen mit Eliteanspruch, also um Mechanismen der Bewerberauswahl. Die soziale Konstruktion einer „Elitequalifikation“ soll dabei mit Blick auf ihre institutionellen und strukturellen Voraussetzungen untersucht werden, die in den Hochschulen zum Tragen kommen. In theoretischer Hinsicht geht es um die Rekonstruktion der normativen Orientierungen, die dem zu Grunde liegen. Methodisch beruht das Projekt auf vergleichenden Fallstudien von Studiengängen und anderen Hochschulprogrammen, die einen Elitebildungsanspruch erheben, und solchen, die diesen Anspruch nicht vertreten.

Kontakt: Prof. Dr. Reinhard Kreckel, PD Dr. Manfred Stock, Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF) e.V., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, 06886 Wittenberg; Homepage: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschung/projekte/mechanismen_der_elitebildung/elitebildung_und_hochschulen/>, <<http://www.hof.uni-halle.de/projekte/elitehochschulen.htm>>.

Jena/St. Gallen

Projekttitel: KoAlFa – Koproduktivität im welfare mix der Altenarbeit und Familienhilfe

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Michael Opielka (FH Jena) in Kooperation mit Prof. Dr. Ulrich Otto (FHS St. Gallen/CH, Kompetenzzentrum Generationen), Theresa Hilse, N.N. (wiss. MA)

Gefördert durch: BMBF/„SILQUA-FH“ 2011 – 3. Förderrunde: Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter

Laufzeit: 09/2011 – 07/2014

Kurzbeschreibung: Der Modus der Koproduktion gewinnt international in der wissenschaftlichen Sozialpädagogik immer mehr an Bedeutung – Koproduktion sowohl mit den „EndadressatInnen“, als auch mit deren relevanten NetzwerkpartnerInnen. Das Koproduktionskonzept gewinnt zusätzlich dadurch besonderes theorie- und anwendungsbezogenes Potenzial, als es sich über den handlungstheoretischen und -praktischen Aspekt auch auf den strukturbezogenen Rahmen von Organisationen, organisationellen Netzwerken und letztlich der Wohlfahrtspolitik beziehen lässt. Das Konzept des welfare mix bietet hier einen geeigneten übergreifenden Bezugsrahmen.

Im binationalen Forschungs- und Entwicklungsprojekt (F+E) Projekt KoAlFa sollen im Feld der Alten- und Familienhilfe neue Methoden des Schnittstellenmanagements zwischen professionellen bzw. beruflichen sozialen Diensten und Unterstützungsleistungen informeller Netzwerke erforscht, erprobt und etabliert werden. Hauptzielgruppen des Projekts sind an Altersdemenz erkrankte Menschen und deren Angehörige sowie Professionelle und freiwillig Engagierte. Im Projekt sind F- und E-Aspekte eng miteinander verschränkt. Es soll gezeigt werden, wie optimale Strukturen und Praxen des Schnittstellenmanagements im welfare mix koproduktiv gestaltet und nachhaltig verankert werden können. Hierzu wird ein vierstufiges qualitatives Forschungsdesign entwickelt, das in binationaler Kooperation (D, CH) mit der Implementation neuer Handlungspraxen verknüpft wird. Zusammenfassend bezieht sich das Projekt auf die Weiterentwicklung des Schnittstellenmanagements mit vier vergleichenden Dimensionen: 1. bzgl. Arbeitsfeldern: Altenarbeit/-hilfe zu Jugend- und Familienarbeit/-hilfe, 2. bzgl. Hilfesystemen: Professionelles System zu Familien- und Netzwerksystemen, 3. bzgl. disziplinärer Kulturen: Körperbezogene zu sozialbezogenen (hier Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Altersforschung FLI Jena) und weiteren Disziplinen und Professionen – hierbei expliziter Einbezug der Ärzte, 4. bzgl. regionaler resp. internationaler Kulturen: Regionaler Bezug zu nationalen Wohlfahrtskulturen (hier Vergleich D-CH).

Notizen

Kontakt: Prof. Dr. habil. Michael Opielka, FH Jena (FB Sozialwesen),
E-Mail: michael.opielka@fh-jena.de, Homepage: <<http://koalfa.sw.fh-jena.de/aktuelles/>; www.fhsg.ch/generationen>.

Mainz

Projekttitel: AdressatInnen der Jugendhilfe

Projektleitung/Team: Dr. Gunther Graßhoff, Prof. Cornelia Schweppe; Laura Paul, Dipl. Päd., Stefanie Yeshurun, Dipl. Päd.

Gefördert durch: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Laufzeit: 7/2011 – 6/2014

Kurzbeschreibung: In dem Forschungsprojekt werden fallrekonstruktiv die biographischen Folgen für Jugendliche und junge Erwachsene im System der Jugendhilfe untersucht. Dabei sollen die biographischen Verläufe der jungen Menschen systematisch im Zusammenhang mit der konkreten Praxis in ausgewählten Handlungsfeldern rekonstruiert werden. Auf diese Weise werden die Folgen der Jugendhilfe für die AdressatInnen nicht nur biographisch nachgezeichnet, sondern in den Kontext des Hilfesystems gesetzt. Das Projekt generiert Erkenntnisse darüber, wie die biographischen Erfahrungen der Jugendlichen zu dem „tatsächlichen“ pädagogischen Setting in Beziehung stehen. Die Untersuchung wird in zwei kontrastierenden Institutionen der Jugendhilfe (stationäre Hilfen sowie offene Kinder- und Jugendarbeit) durchgeführt. Die institutionellen Bedingungen und die pädagogische Praxis dieser Einrichtungen werden empirisch unter der Fragestellung nach Bildern, Deutungsmustern und Ansätzen im Hinblick auf die AdressatInnen analysiert und in Bezug zu den biographischen Verläufen der AdressatInnen gesetzt.

Kontakt: Dr. Gunther Graßhoff, Prof. Cornelia Schweppe, Institut für Erziehungswissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 55099 Mainz,
E-Mail: grasshof@uni-mainz.de; schweppe@uni-mainz.de.

München

Projekttitel: AQUA – Arbeitsplatz und Qualität in Kitas

Projektleitung/Team: Dr. Inge Schreyer, Dipl.-Psych.; Marion Brandl, Pädagogin, M.A., Martin Krause, Dipl.-Psych.

Gefördert durch: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Laufzeit: August 2011 – Januar 2014

Kurzbeschreibung: In der geplanten Studie, die im Rahmen der „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ am Staatsinstitut für Frühpädagogik in München durchgeführt wird, stehen die Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen im System der Kindertageseinrichtungen in Deutschland im Mittelpunkt. Angesichts des geforderten Ausbaus der Kinderbetreuung in Deutschland und des wachsenden Fachkräftemangels gilt es, die Attraktivität des Berufsfeldes zu steigern, Perspektiven für ältere Fachkräfte zu schaffen und eine Abwanderung aus dem Berufsfeld zu verhindern. Die geplante Erhebung hat zum Ziel, mittels Fragebögen für das pädagogische Personal und Trägervertreter das komplexe Bedingungsgefüge aus Rahmenbedingungen, strukturellen und persönlichen Voraussetzungen und Arbeitszufriedenheit im System der Kindertageseinrichtungen zu analysieren, um davon ausgehend Empfehlungen für die Praxis abzuleiten, wie Arbeitsverhältnisse und -bedingungen im Hinblick auf Mitarbeiterzufriedenheit gestaltet werden können. In der Studie werden folgende Ziele verfolgt: (1) Beschreibung der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen frühpädagogischen Personals in Deutschland, (2) Analyse der Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen, Mitarbeiterzufriedenheit, Mitarbeiterbindung und Teamklima; (3) Vereinbarkeit von Beruf und Familie im frühpädagogischen Arbeitsfeld; (4) Entwicklung von Handlungsmodellen und Empfehlungen zur Gestaltung von Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbedingungen im Hinblick auf Mitarbeiterzufriedenheit, Mitarbeiterengagement und Mitarbeiterbindung.

Kontakt: Dr. Inge Schreyer, Staatsinstitut für Frühpädagogik, Winzererstr. 9, 80797 München, E-Mail: inge.schreyer@ifp.bayern.de.

Salzburg

Projekttitel: EU Kids Online III. A Thematic Network to Stimulate and Coordinate Investigation into the Use of New Media by Children

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink (Projektleiterin), Philip Sinner, Bakk. Komm., Fabian Prochazka, Bakk. Komm. (Projektmitarbeiter); Projektkoordination Prof. Dr. Sonia Livingstone, Dr. Leslie Haddon, London School of Economics and Political Science (LSE)

Gefördert durch: Europäische Kommission, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ, Österreich)

Laufzeit: 01.09.2011 – 31.08.2014

Kurzbeschreibung: Im Rahmen von EU Kids Online I (2006 bis 2009) wurden eine Datenbank bezüglich der Forschung zur Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen sowie zu Online-Risiken erarbeitet und Empfehlungen

für Politik und Forschung entwickelt. In EU Kids Online II (2009 bis 2011) erfolgte die Durchführung und Auswertung einer quantitativen Befragung von neun- bis 16-jährigen Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern (n = 25.142). Um für politische Strategieentscheidungen hinsichtlich der Online-Chancen und -Risiken von Kindern und Jugendlichen weiterhin eine verlässliche empirische Basis zu bieten, startet das EU Kids Online-Projekt im Oktober 2011 in seine dritte Phase. EU Kids Online III wird detailliert untersuchen, wie Kinder und Jugendliche die verschiedenen konvergenten digitalen Medien- und Kommunikationskanäle nutzen. Die dritte Phase des Projekts konzentriert sich darauf, die Konsequenzen der geänderten technologischen und sozialen Kontexte zu berücksichtigen, um Handlungsempfehlungen für Eltern, Schulen, Initiativen, Kinder und Industrie bereitzustellen. Zentral ist dabei ein aktiver, lebendiger Dialog mit den Stakeholdern im Bereich der Online-Sicherheit von Kindern und Jugendlichen. EU Kids Online III wird seine Arbeit vertiefen, indem der in EU Kids Online II erhobene Datensatz im Hinblick auf konkrete Hypothesen detailliert ausgewertet wird und neue methodische Ansätze erprobt werden. Im Sinne eines integrativen Forschungsansatzes ist einer der zentralen Punkte des Projekts zudem die Durchführung international vergleichbarer, qualitativer Studien.

Risiko ist nicht gleichzusetzen mit Schaden und Leid. Was aber verstehen Kinder selbst unter Risiko? Dieser Frage soll nun nachgegangen werden. Zusätzlich wird die bestehende Datenbank der Studien auf dem Gebiet der Online-Sicherheit von Kindern laufend aktualisiert. EU Kids Online III wird seine Arbeit auch erweitern, indem nun alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union ebenso einbezogen werden wie europäische und außereuropäische Partnerländer. Insgesamt werden die folgenden 33 Länder das Netzwerk bilden: Österreich, Belgien, Bulgarien, Kroatien, Tschechische Republik, Zypern, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, Türkei, Vereinigtes Königreich. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Australien, Brasilien und den Vereinigten Staaten von Amerika wird auch im Rahmen von EU Kids Online III fortgesetzt.

Kontakt: Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink, Universität Salzburg, Fachbereich Kommunikationswissenschaft – Abteilung für Audiovisuelle Kommunikation, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg, Österreich,
E-Mail: Ingrid.Paus-Hasebrink@sbg.ac.at.

Vechta/Oldenburg

Projekttitel: Zur Bedeutung familiärer und professioneller Beziehungs- und Interaktionsqualität im Kontext der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung im Kindergartenalter (BISKO)

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Anke König (Universität Vechta); Prof. Dr. Dietmar (Universität Oldenburg); Prof. Dr. Martin Schweer (Universität Vechta); Beate Pollak, Michael Völker (wiss. Mitarb.)

Gefördert durch: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur; Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Laufzeit: 01.2011 – 12.2012

Kurzbeschreibung: Mit der Studie wird im Allgemeinen auf die Bedeutung der Beziehungserfahrungen fokussiert, die Kinder ein Jahr vor der Einschulung mit ihren primären Bezugspersonen machen. Dabei werden sowohl die familiäre als auch die institutionelle Lernumwelt der Kinder in den Blick genommen und das Zusammenspiel dieser Erfahrungen in Bezug gesetzt zu der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung der Kinder. Ein längsschnittliches Studiendesign wurde gewählt, um die relevanten Wirkfaktoren in ihren wechselseitigen Einflüssen untersuchen und dabei individuelle Entwicklungsverläufe betrachten zu können. Im Besonderen soll mit dem Forschungsprojekt die Frage geklärt werden, inwiefern die elementarpädagogische Erziehung und Bildung einen kompensatorischen Beitrag mit Blick auf die Entwicklung der Kinder leistet.

Kontakt: Prof. Dr. Anke König, Universität Vechta, ISBS – Abt. Bildungswissenschaften/Frühe Bildung, Burgstr. 18, 49377 Vechta
E-Mail: anke.koenig@uni-vechta.de.

Aus der Wissenschafts- und Bildungspolitik

Anforderungen an die Qualitätssicherung der Promotion – Positionspapier des Wissenschaftsrats

In einem Positionspapier hat der Wissenschaftsrat Stellung zu den Qualitätsdebatten um die deutsche Promotion genommen und Vorschläge unterbreitet, wie hohe Standards künftig noch besser gewährleistet werden. Ungeachtet der legitimen Unterschiede in der Nachwuchsqualifizierung einzelner Disziplinen müsse die Doktorandenausbildung künftig stärker in kollegialer Verantwortung wahrgenommen werden. „Die Qualität der Promotion müssen neben den einzelnen Betreuerinnen und Betreuern auch die Universitäten als Träger des Promotionsrechts mitverantworten“, erläutert Professor Wolfgang Marquardt, der Vorsitzende des Wissenschaftsrats. „Modelle kollegialer Betreuung, in denen die Verantwortlichkeiten klar geregelt sind, entlasten Betreuende und stärken die Rolle der Fakultäten.“

Konkret spricht sich das Beratungsgremium dafür aus, Doktorandinnen und Doktoranden einen einheitlichen Status zu geben und zusätzlich zu den Betreuerinnen und Betreuern durch ein fachnahes Promotionskomitee zu begleiten. Zudem regt der Wissenschaftsrat an, Betreuungsaufwand und Betreuungskapazitäten in ein angemessenes Verhältnis zu bringen, flächendeckend Betreuungsvereinbarungen einzuführen und externe Doktorandinnen und Doktoranden besser in Arbeitsgruppen und Forschungskontexte zu integrieren. Kritisch mahnt der Wissenschaftsrat die Unabhängigkeit von Begutachtung von Dissertationen an. Zudem fordert er, gerade bei sogenannten publikationsbasierten Promotionen Standards zu bilden. Aus der zu geringen Ausschöpfung der vorhandenen Notenskala folgert der Rat, dass die Beschränkung auf die Notenstufen „Bestanden“ und „Mit Auszeichnung“ konsequent sei.

„Das Promotionswesen in Deutschland ist insgesamt robust, daher besteht kein Anlass für Revolutionen“, so Marquardt. „Wir wollen aber einen Beitrag dazu leisten, dass keine Universität hinter Standards zurückfällt, die international und vielerorts auch bei uns gelten.“ Schuldig seien die Universitäten dies vor allem den Doktorandinnen und Doktoranden, so der Vorsitzende. „Wer viel Kreativität, Ehrgeiz, Fleiß und Lebenszeit in die Forschungsarbeit investiert, dem muss die Universität einen Titel verleihen, dessen hohes Renommee sie garantieren kann.“

Mit dem vorgelegten Positionspapier führt der Wissenschaftsrat ein neues Format ein, das ihm – unabhängig von seinem jährlich festgelegten

Arbeitsprogramm – die Möglichkeit bietet, zeitnah und fokussiert auf wissenschaftspolitische Entwicklungen zu reagieren.¹

The Future of Social Sciences and Humanities in Horizon 2020

*Máire Geoghegan-Quinn*²

Ladies and gentlemen, it is a pleasure to be here today at the British Academy, one of Europe's leading research institutions, and a well-known champion of the Social Sciences and Humanities. The European economy, and indeed the world economy, are facing threats that have not been seen for several generations. Energy and resources are becoming scarcer and more expensive as we consume more. The internet and social networking are changing the way we work, interact and communicate. These are just some of the challenges that we face. We need the Social Sciences and Humanities to examine, interpret and understand these challenges and point us to answers. This has never been more true than today – for example, we look to these disciplines to explain why and how the current economic crisis happened, to identify its social impacts and to discern future trends. We cannot rise to the challenges facing Europe without deepening and updating our knowledge of the very economy, society and culture we live in, and without understanding Europe and its relationship with the rest of the world. We have heard the concerns expressed by this Academy and others about the place of the Social Sciences and Humanities in future European funding for research and innovation. Let me assure you that the European Commission shares the goals of the British Academy to inspire, recognise and support excellence in the social sciences and humanities and to champion their role and value. Let me also assure you that future funding at the European level will provide significant space for social sciences and humanities research.

When the EU's heads of state and government discussed the Innovation Union initiative at their meeting on 4 February, they called upon the Commission to bring together all EU research and innovation funding under a common strategic framework to make it both more effective and impactful and easier to access for participants. This common framework has been named Horizon 2020, and it will begin in 2014. In preparation, earlier this year the European Commission produced a Green Paper to launch a wide-

1 Pressemitteilung des WR, <<http://www.wissenschaftsrat.de/>>. Der Text des Positionspapiers (Drs. 1704-11) ist online verfügbar unter <<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1704-11.pdf>>.

2 European Commissioner for Research, Innovation and Science, Speech at the British Academy, London, November 10, 2011.

ranging public consultation on the future of European financing for research and innovation. We were delighted to receive more than 1,300 responses to the online questionnaire, and around 750 consolidated position papers from stakeholders. I was very impressed by the active involvement of the Social Sciences and Humanities research community. We received many comments, opinions and suggestions that not only demonstrated this community's interest in the future programme but also showed increasing cooperation and alignment among stakeholders. The contribution from ALLEA, on behalf of the British Academy and many other European academies, was one of the most important that we received.

In fact, around 14% of all the responses to the Green Paper concerned the Social Sciences and Humanities. Respondents expressed general support for this area of research, with many of them being in favour of a more pronounced and integrated role for Social Sciences and Humanities research in all societal challenges, as well as giving them a distinct role in addressing challenges that cannot be tackled simply through technological development. The fruitful consultation meetings that we organised before the summer with the Social Sciences and Humanities stakeholder community and with representatives of Member States confirmed these results.

Before the end of this year, the European Commission will publish its proposals for Horizon 2020, which will then be discussed by the Member States and the European Parliament. While we are still working on some of the details, I can already give you an idea of some of the likely features of the proposed programme. Horizon 2020 will be structured around three distinct, but mutually reinforcing pillars, in line with Europe 2020 priorities. Excellent research is the foundation on which Innovation Union, and our push for growth and jobs, is based. So, the first pillar, 'Excellence in the science base', will strengthen the EU's excellence in science, through actions supporting frontier research (through the very successful European Research Council); future and emerging technologies; the Marie Curie actions and priority research infrastructures. The second pillar, 'Creating industrial leadership and competitive frameworks,' will support business research and innovation. Actions will cover: increasing investment in enabling and industrial technologies; facilitating access to finance, and providing EU-wide support for innovation in SMEs. The third pillar, 'Tackling societal challenges', will respond directly to the challenges identified in Europe 2020. Its focus will be on the challenges of: health, demographic change and well-being; food security and the bio-based economy; secure, clean and efficient energy; smart, green and integrated transport; resource efficiency and climate action, including raw materials; and inclusive, innovative and secure societies.

This last challenge was not included in the public consultation Green Paper that I mentioned earlier, and is now being considered on the basis of the proposals received during the consultation. While ‘Understanding Europe’ is not part of the title – as suggested in the Open Letter addressed to me – I think the substance is reflected in the content. As ALLEA argued in its contribution on behalf of this and other Academies to the Horizon 2020 consultation process, understanding Europe is a vital task – a point that is also stressed in the Open Letter. Indeed, I think that this is a task that underlies all our efforts to have a more prosperous, inclusive and sustainable Europe by 2020 and beyond; a Europe that can face a changing global context where new powers are emerging and interdependence is increasing.

I think that we agree on substance and that the difference between the approach suggested in the Open Letter and the approach currently proposed for Horizon 2020 is whether “Understanding Europe” should be a stand alone Challenge or have a prominent role in the challenge on ‘Inclusive, innovative and secure societies’ and, at the same time, be part of the contribution that the Social Sciences and Humanities will make to all the other societal challenges tackled in Horizon 2020.

The challenge on “Inclusive, innovative and secure societies” will be firmly aimed at boosting our knowledge of the factors that foster an inclusive Europe, help overcome the current economic crisis and the very real concerns that people have; that identify the links between the European and global context, and that encourage social innovation. This challenge will also bring security and socio-economic research together with the aim of understanding the many forms of ‘insecurity’ – whether crime, violence, terrorism, cyber attacks, privacy abuses, or other forms of social and economic insecurity – that increasingly affect people in Europe. We need a strong evidence base for policy making on these issues and the Social Sciences and Humanities have the appropriate tools and methods to address the intricacy of these challenges, including enhancing the societal dimension of security policy and research. Of course, the Social Sciences and Humanities will, at the same time, play an important part in addressing all of the societal challenges to be targeted by Horizon 2020. Overall, the social sciences and humanities will be embedded throughout the three pillars of Horizon 2020. We need to understand how new technologies and innovation arise and how they are used in the economy and in our wider society. Indeed, the Social Sciences and Humanities can shed light on the process of research itself and how innovation works.

There will be a strong accent on inter-disciplinarity in Horizon 2020. To solve the complex challenges we face today, we have to work beyond the “silos” of different disciplines, stimulating the exchanges of different perspectives to develop innovative solutions. The newer generation of scientists,

engineers and social scientists are increasingly willing and able to perform highly interdisciplinary work. They know that they need each other's skills and knowledge to solve challenges such as promoting smart, sustainable and inclusive growth; building resilient and inclusive societies; strengthening Europe's role as a global actor, supporting new forms of innovation as well as studying the social dimension of security.

We are building our future plans on a very solid foundation. The EU is a world player in the field of Social Sciences and Humanities, and I am determined to help us maintain that leading role. The internationalisation of research and innovation, the globalisation of our economies and the interconnectedness of our societies make it imperative to pool resources and 'brain power' in the research and innovation sector. The EU's collaborative research programme in the Social Sciences and Humanities is the world's largest in this field. Under the 6th Framework Programme, which ended in 2006, around 2,000 universities and research organisations – as well as many SMEs and civil society organisations – took part in 146 collaborative projects, receiving European Union financing of 247 Million Euro. So far, under the 7th Framework Programme more than 1,500 institutions are participating in 142 projects with an EU contribution of 285 Million Euro. And we estimate that this investment in SSH will have increased to 623 million Euro by the end of the 7th Framework Programme in 2013. This means that many more researchers and projects will be supported through collaborative research on a wide range of policy-relevant issues.

In addition to this huge investment in collaborative research, 15% of the budget of the European Research Council – which supports individual researchers wishing to carry out cutting edge and blue sky research – is being spent on Social Sciences and Humanities' "curiosity driven" research. The share of Social Sciences and Humanities has been steadily increasing for the Marie Curie actions and we hope that this trend will continue. In addition, a number of Social Sciences and Humanities research infrastructures are being supported under FP7, such as the European Social Survey and the Survey on Healthy Ageing and Retirement in Europe.

Given the importance of developing and providing better access to social sciences data to increase knowledge, innovation and evidence-based policy making, we are planning to launch by 2015 a number of European Research Infrastructure Consortia – commonly called "ERICs" – in the social sciences and humanities. They will play a significant role in reinforcing cooperation between national and EU-level research and innovation policies. ERICs work to establish and operate research infrastructures to promote innovation, research and technology transfer in areas that are often beyond the reach of a single research group, nation or region. While one normally thinks of such

infrastructures in terms of particle accelerators or large-scale laser systems, SSH infrastructures are also very important, and these range from the digitalisation of data archives in the fields of history or arts, to open access datasets in areas ranging from ageing to voting behaviours.

Infrastructures are one of the important elements of the European Research Area – better known as ERA. As you know, in addition to Horizon 2020, the Commission's intention is to come forward with proposals for an ERA Framework in 2012, as announced in the Innovation Union. We need a European Research Area that is interconnected, structured, mobile and efficient; a research area that brings together people and ideas in a way that catalyses excellent science and world-leading innovation. The Commission has launched a consultation on the ERA Framework and I am very pleased to hear that the Academies are discussing their contribution.

One of the success stories that I would like to highlight as regards collaborative research – and that also links to ERA – is HERA, which stands for Humanities in the European Research Area. This project has received 4 Million Euro of European Union funding. As you may know, this is a partnership between 21 Humanities Research Councils across Europe, linking national programmes and launching joint research initiatives to tackle social, cultural, political and ethical developments. HERA's focus on coordinating research activities has borne fruit, particularly through the creation of two Joint Research Programmes. The first of these explores cultural dynamics, focusing on the processes involved in the development of culture, rather than simply its end products. The second joint research programme examines the value of the humanities as a source of creativity and innovation at a cultural, social and economic level. HERA is, in my view, a success both as an instrument for research coordination and cooperation, and as a catalyst of innovative research. HERA and other ongoing research endeavours also help us to be innovative about innovation itself!

This fits very neatly with the approach taken by the Innovation Union initiative launched by me in October 2010. Innovation Union takes the broadest possible definition of innovation, going beyond technological innovation to promote innovation in the public sector, in education, in marketing and design, and especially social innovation. Innovation Union makes two specific commitments on social innovation. First, we will launch substantial research activities on social innovation, and second, we have established a European Social Innovation Pilot that networks social innovation actors at all levels in Europe. The EU has already funded a range of collaborative research projects on social innovation, mainly through the Social Sciences and Humanities theme of FP7.

In the coming months, further research will be undertaken that is expected to advance our understanding of the key issues of social innovation itself: the way it is measured; the regulatory and recognition barriers; the monitoring and design of appropriate financial instruments; the role of private-public partnerships and of creativity and learning. The European Commission also wants to support the capacity-building and networking of social innovators and social entrepreneurs, as well as social innovation demonstration projects and experimentation.

That's why we launched the "Social Innovation Europe" initiative last March. It has the ambitious aim to spur action across Europe, provide expertise and promote the networking of social innovation actors, policies and programmes at all levels, be it European, national or regional. In times of major budgetary constraints, social innovation can be an effective way of responding to societal challenges by mobilising people's creativity to develop solutions and make better use of scarce resources. We need to remove obstacles and barriers to social innovation and accelerate the take-up and the scaling-up of the best ideas in social innovation. The "Vienna Declaration" is a major contribution to a future research agenda on social innovation, so I would like to congratulate the organisers of the Vienna Conference that took place in September for their work. I look forward to further discussions on scaling up social innovation – from research funding to practical support of social innovators. The Commission is fully committed to further promoting social innovation. Social innovation involves people, it empowers people, and it contributes to the common good. This is terribly important in times of uncertainty.

Ladies and gentlemen, in the current context of the deep economic crisis and of constant transformation in our economy and society, the Social Sciences and Humanities help us to address the most fundamental economic, social, political and cultural issues. The challenges we face are fundamentally social and human in nature – they are the result of individual and collective human behaviour. They are intrinsically linked to how we behave. The Social Sciences and Humanities must, therefore, play a central role in understanding and tackling the problems we face. They help us deal with change and since change is constant, the Social Sciences and Humanities will always be an important part of the research landscape. Research at the EU level is indispensable as EU policies require comparative knowledge on the dynamics of our society, on the people and institutions involved in these dynamics, and on the global contexts that influence developments in Europe.

In this respect I would like to highlight another element of convergence between the work of this Academy and the Social Sciences and Humanities research currently being supported by the 7th Framework Programme. I refer

to our relationship with other societies and cultures – for example, as in the IDEAS project on “Integrating and Developing Asian Studies” in which the British Academy is a partner. The project receives over 1.2 million Euro of EU funding. Indeed, while of course we need to understand Europe, we also need to understand other cultures and societies as well so that we can improve our relationships and interactions with them. This can only be achieved with proper knowledge of their languages, history, values and cultural heritage – all these aspects are at the core of ‘area studies’ and they are ripe for further research. Evidence-based policy-making is indispensable to finding sustainable solutions to pressing societal challenges. The Social Sciences and Humanities are essential in providing the evidence and analysis needed to put our policymaking on a sound footing. They are also essential because they challenge us to consider whether our assumptions, and accepted knowledge are actually true! And to take a broader, less technocratic view, the social sciences and humanities are essential because they help us understand ourselves and why we do what we do.

Finally, I would like to congratulate Professor Paul Boyle, the Chief Executive of the UK Economic and Social Research Council, on his appointment as the first President of Science Europe, the new association of European research performing and funding organisations. I was delighted to be present at the official launch of Science Europe in Berlin last month. Professor Boyle will do an outstanding job in this newly formed organisation working at EU level. And I feel sure that the British Academy and its colleagues in the Social Sciences and Humanities throughout Europe, will continue to play a key role in ensuring that European research meets the needs and the expectations of European society. I want your research and your contribution to be ambitious and focused. I am ambitious for your sector. I am confident that you will provide the excellent research and help foster the various forms of social innovation that we need. We are depending on you to give us the knowledge and understanding needed to keep the diverse threads of our society together in times of fundamental change. We are depending on you to help our society prepare for the profound changes that we will continue to face in the coming decades. Thank you.

Volltext-Plattform für die Erziehungswissenschaft – Open-Access-Angebot peDOCS

Die Open-Access-Plattform peDOCS, ein Angebot des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), kooperiert inzwischen mit über 25 erziehungswissenschaftlichen Verlagen und damit nahezu allen

wichtigen deutschsprachigen Verlagshäusern der Disziplin. Auf dieser Grundlage werden über peDOCS in größerem Maßstab relevante Publikationen des Faches in der Verlagsfassung als Zweitveröffentlichung frei im Internet zugänglich gemacht. Durch die Einbettung von peDOCS in das vom DIPF betreute Fachportal Pädagogik erzielen die Volltexte eine hohe Sichtbarkeit sowohl im fachlichen Kontext als auch bei universellen und interdisziplinären Suchmaschinen.

Die Open-Access-Kooperation zwischen den Partnerverlagen und peDOCS basiert auf unterschiedlichen Modellen der Zweitveröffentlichung: Einige der Partner geben komplette Zeitschriftenjahrgänge frei, und damit das gesamte Spektrum von historisch bedeutsamen bis zu aktuelleren Ausgaben. Auch vergriffene Publikationen werden über die Plattform wieder zugänglich gemacht. Andere Varianten der Zusammenarbeit beinhalten, dass kontinuierlich ausgewählte Beiträge aus aktuellen Sammelbänden über peDOCS zur Verfügung gestellt werden oder gar komplette Titel zeitgleich mit der Printveröffentlichung auf peDOCS erscheinen.

Einige Beispiele für die so eingeworbenen frei verfügbaren Bestände sind die Jahrgänge 1955 bis 2009 der „Zeitschrift für Pädagogik“ (Beltz Verlag), die Jahrgänge 2000 bis 2008 der „Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften“ (Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung), die Jahrgänge 1995-2006 der „Tertium Comparationis“ (Waxmann), die Jahrgänge 1998 und 1999 der „Zeitschrift für Erziehungswissenschaften“ (VS Verlag) sowie die Jahrgänge 1987 bis 2009 der „Pädagogischen Korrespondenz“ (Budrich UniPress). Einige aktuelle Titel der Reihe „Klinkhardt forschung“ wurden zeitgleich mit der Printversion eingestellt. Daneben sind vergriffene Titel der Reihen „Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik“ sowie „Dortmunder Beiträge zur Pädagogik“ (Dr. Brockmeyer und Projektverlag) frei verfügbar. Die genannten Werke werden teilweise noch digitalisiert und schrittweise auf peDOCS zur Verfügung gestellt.³

Stefanie Lotz

DGfE-Fachkonferenz „Pädagogik als Beruf – im Spannungsfeld von Professionalisierung und Prekarisierung“

Unter Beteiligung von 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmern fand am 22. und 23. September 2011 die DGfE-Fachkonferenz *Pädagogik als Beruf – im Spannungsfeld von Professionalisierung und Prekarisierung* an der Universi-

3 Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Weitere Informationen: Doris Bambey, DIPF, Tel. +49 (0) 69 24708-332, E-Mail: bambey@dipf.de, homepage: <<http://www.pedocs.de>>.

tät Duisburg-Essen statt. Gefördert wurde die Fachkonferenz von der Hans-Böckler-Stiftung und der Max-Träger-Stiftung; sie fand als Kooperationsveranstaltung der DGfE mit der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen statt. Auf Initiative des Vorstands der Kommission Sozialpädagogik wurde die Fachkonferenz vom DGfE-Vorstand aufgenommen. Für die Organisation zeichneten Prof. Dr. Isabell van Ackeren (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Stefan Aufenanger (Mainz), Prof. Dr. Rolf Dobischat (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Fabian Kessl (Duisburg-Essen), Dr. Andreas Polutta (Duisburg-Essen) und Prof. Dr. Werner Thole (Kassel) verantwortlich. Ziel der Tagung war es, die gegenwärtige Lage pädagogischer Berufe genauer zu bestimmen und vor diesem Hintergrund die notwendigen fachlichen und bildungspolitischen Perspektiven auszuloten. Ausgangspunkt der Fachkonferenzdebatten bildete die Diagnose, dass nahezu alle pädagogischen Berufsfelder gegenwärtig teilweise fundamentalen Veränderungen unterworfen sind, durch die weitreichende Fragen offensichtlich werden: Ist zukünftig noch ein gemeinsames Professionalisierungsmodell für alle pädagogischen Berufe denkbar? Führt die bereits für viele pädagogische und insbesondere die sozialpädagogischen, berufspädagogischen und erwachsenbildnerischen Berufsfelder diagnostizierte zunehmende Prekarisierung auch zur Absenkung des beruflichen Qualifikationsniveaus? Welche Konsequenzen haben die um sich greifenden Kommerzialisierungs-, Internationalisierungs- und Mediatisierungstendenzen für die pädagogischen Berufe?

In der Weststadthalle in Essen eröffnete Heinz-Elmar Tenorth (Berlin) die Konferenz mit einer historischen Rekonstruktion der Ausdifferenzierung pädagogischer Berufe am Beispiel von Schul- und Sozialpädagogik und wies dabei auf die Schwierigkeit der Bestimmung eines gemeinsamen pädagogischen Berufsmodells hin. Trotz dieses systematischen Zweifels an der Möglichkeit der Bestimmung eines einheitlichen pädagogischen Berufsmodells identifizierte Tenorth im Umgang mit Konflikthaftigkeit und Schwierigkeiten ein gemeinsames Merkmal pädagogischer Berufe. Genau diesen Aspekt nahm Sabine Reh (Berlin) in ihrem Kommentar zum Vortrag von Tenorth auf und ergänzte, dass mit der These einer Ausdifferenzierung pädagogischer Berufe, wie sie Tenorth zugrunde legte, ja ein konstitutives Gemeinsames unterstellt werden müsse. Reh plädierte auf der Basis dieser Annahme für eine systematische gegenwartsanalytische Rekonstruktion dieses Gemeinsamen.

Roland Becker-Lenz (Basel), Kirsten Fuchs-Rechlin (Dortmund) und Johannes König (Köln) gingen am Beispiel von Sozialer Arbeit insgesamt, dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Schule im anschließenden Panel der Frage nach, in welcher Weise sich pädagogische Professionalität systematisch bestimmen lässt. Becker-Lenz wies dabei auf die systematische Un-

klarheit hin, die in der erziehungswissenschaftlichen Forschung hinsichtlich der empirischen Ausprägung der Strukturkategorie „professionelles Handeln“ vorliegt, Fuchs-Rechlin auf die empirisch vorfindbaren differenten Professionalitätstypen, wie die „Fürsorgerin“, die „Begleiterin“, die „Fachfrau“ und die „Pragmatikerin“ in der Gruppe der in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen PädagogInnen, und König markierte ein empirisches Erkenntnisdefizit hinsichtlich der Wissensentwicklung von Lehrer/inne/n, welches zu beseitigen relevant sei, um die unterschiedlichen Defizite in den LehrerInnengruppen erklären zu können (ein pädagogisches Defizit bei Gymnasiallehrer/inne/n und ein fachliches Defizit bei Haupt- und Realschullehrer/inne/n).

In vier Parallelsymposien diskutierten die Konferenzteilnehmer/innen schließlich disziplin- wie ausbildungspolitische Aspekte der Professionalisierung pädagogischer Berufe. Folgende Themen und Fragen standen im Mittelpunkt dieser Panels am ersten Konferenztag: Wie viel Pädagogik benötigen LehrerInnenbildung, Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit? (Karin Bock, Münster, Claudia Dellori und Johannes Wahl, Frankfurt a. M., und Michael Winkler, Jena). Sollte die Ausbildung in ‚Professional Schools‘ organisiert werden? (Rita Casale, Wuppertal, Marianne Demmer, Frankfurt a. M., Matthias Proske, Köln, und Charlotte Röhner, Wuppertal). Wie sehr sind Studienabschlüsse standardisiert und/oder diversifiziert? (Karin Böllert, Münster, Ulrich Bartosch, Eichstätt, Walburga Freitag, Hannover, und Norbert Hocke, Frankfurt a. M.). Was strukturiert die postgraduelle Phase im Promotionsstudium? (Werner Fiedler, Düsseldorf, Heinz-Hermann Krüger, Halle, Wolfgang Nieke, Rostock, Martina Richter, Vechta, und Holger Schoneville, Kassel).

Mit seinem Abendvortrag zum Thema „Pädagogische Profession in der Gesellschaft“ spannte Rudolf Tippelt (München) einen breiten Bogen über die unterschiedlichen aktuellen Diskussionsstränge zur pädagogischen Professionalität und schloss damit den ersten Konferenztag ab.

In seinem Einführungsvortrag „Prekarisierung – Perspektiven auf Erziehung und Gesellschaft“ am zweiten Konferenztag diagnostizierte Klaus Dörre (Jena) Prekarisierung als grundlegendes Charakteristikum der bestehenden bundesdeutschen Arbeitswelt. Zugleich wies Dörre auf die Blindstellen in den gegenwärtigen Fachdiskussionen zum Phänomen der Prekarisierung hin, insbesondere in Bezug auf die Eigensinnigkeit der Akteure und Akteurinnen. Damit markierte Dörre zum einen die Notwendigkeit einer systematischen und differenzierten Bestimmung der Phänomene, die mit Prekarisierung pädagogischer Berufe bisher eher unscharf beschrieben sind; zum anderen wies er darauf hin, dass eine empirische Analyse der konkreten Prekarisierungsverläufe erforderlich ist, wie er sie selbst mit seiner Jenaer Arbeitsgruppe am Beispiel von konkreten integrationsparadoxen Typen im

Feld der Niedriglohnbeschäftigten und Leiharbeiter/innen zeigen kann: Die steigende Angst vor sozialem Abstieg fördert das individuelle Bemühen um (Re)Integration beispielsweise durch die Bereitschaft von Rentnern, zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. Dörres Überlegungen verdeutlichten den Konferenzteilnehmer/innen die Wichtigkeit einer theoretisch-systematisch wie empirisch fokussierten erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der zunehmenden Prekarisierung pädagogischer Berufe.

Klaus Klemm (Essen), Bernhard Schmidt-Hertha (München) und Ivo Züchner (Frankfurt a.M.) konkretisierten anhand ihrer empirischen Forschungsarbeiten die vorliegenden Befunde in Bezug auf die Prekarisierung pädagogischer Berufe. Klemm wies darauf hin, dass für die Schule insgesamt noch immer von einem nicht-prekarierten pädagogischen Arbeitsfeld gesprochen werden müsse. Schmidt-Hertha und Züchner verdeutlichten, in welcher Dynamik demgegenüber inzwischen in der Berufspädagogik und der Sozialen Arbeit prekäre Beschäftigungsverhältnisse nicht nur Einzug gehalten haben, sondern zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

In den sich daran anschließenden Parallelsymposien stand daher die Transformation von Beschäftigungsverhältnissen und Kompetenzprofilen in den pädagogischen Feldern der Schule, der Sozialen Arbeit und der Berufspädagogik/Erwachsenenbildung entlang der folgenden vier Themenfelder anhand konkreter Teilaspekte im Zentrum der Analysen: Kommerzialisierung und Privatisierung von Bildung und Sozialem (Matthias Holland-Letz, Köln, Agnieszka Czejkowska, Linz, Anna Rosendahl, Essen, und Norbert Wohlfahrt, Bochum); Europäisierung und Internationalisierung von Arbeitsmärkten (Dieter Münk, Essen, Ernst-Ulrich Huster, Bochum, und Joachim Rock, Frankfurt a.M.); Mediatisierung und berufliche Kompetenzprofile (Horst Niesyto, Ludwigsburg, Mechthild Appelhoff, Düsseldorf, Kai-Uwe Hugger, Köln, und Nadia Kutscher Köln); Prekarisierung im pädagogischen Alltag (Thomas Geier, Essen, Eberhard Brandt, Hannover, Ruth Enggruber, Düsseldorf, und Helga Spindler, Essen).

Pädagogik als Beruf bewegt sich gegenwärtig im hoch aufgeladenen und kaum reversiblen Spannungsfeld zwischen Professionalisierung und Prekarisierung, so lässt sich eine zentrale Erkenntnis der Fachkonferenz zusammenfassen, die von den Teilnehmer/innen/n der Abschlussdiskussion – Meike Sophia Baader (Hildesheim), Marianne Friese (Gießen), Martin Heinrich (Hannover), Andreas Keller (Frankfurt a.M.) und Hans-Uwe Otto (Bielefeld) – in unterschiedlicher Weise formuliert wurde. Obwohl Prekarisierungsprozesse in den pädagogischen Berufsfeldern aufgrund ihres Charakters als schleichende Prozesse in der erziehungswissenschaftlichen Professionsforschung noch weitgehend unberücksichtigt sind, sind eindeutige Entwicklungstendenzen hin zu prekären Beschäftigungsbedingungen nachzuzeichnen

– inzwischen durchaus auch im Feld der Schule, wie die von ReferentInnen während der Fachkonferenz verdeutlichten Beispiele aus Niedersachsen oder Berlin belegten.

Die DGfE-Fachkonferenz konnte somit zeigen, dass erziehungswissenschaftliche Professionalisierungsdiskussionen in Zukunft nur dann angemessen gesellschaftstheoretisch rückgebunden sein können, wenn sie nicht fernab der Entwicklungen in den realen pädagogischen Berufsfeldern geführt werden. Daher sind sowohl Reflexionsräume wie fach- und disziplinpolitische Positionierungen für wissenschaftlich wie pädagogisch tätige Akteure und Akteurinnen erforderlich, um diesen Entwicklungen angemessen zu begegnen; das bestätigten auch die Hinweise der AbschlussdiskutantInnen. Pädagogik als Beruf unterliegt gegenwärtig nicht nur einem grundlegenden Wandlungsprozess, der historisch-systematisch wie empirisch-analytisch beobachtet und diskutiert werden muss. Vielmehr ist damit, diese Transformation in den Blick zu nehmen, eine Entwicklungstendenz markiert, der in der erziehungswissenschaftlichen Fachdebatte in Zukunft eine zentrale Rolle zukommen sollte.

Fabian Kessl und Karin Bock

Aktuelle Positionspapiere der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ)⁴

Vorstand der AGJ beschließt Positionspapier „Bildung braucht Freiräume. Dimensionen einer Lernkultur der Kinder- und Jugendhilfe“

In dem vom Vorstand der AGJ am 24./25. November 2011 beschlossenen Positionspapier betont die AGJ, dass nicht formale Strukturen und standardisierte Bildungsprozesse, sondern individuelle Befähigung, Beteiligung und alltagsorientierte Gestaltungsmöglichkeiten junge Menschen mit all ihren Fähigkeiten fördern. Hervorgehoben wird, dass eine Lernkultur mit den Dimensionen des Wohlbefindens, der Autonomieerfahrungen und der Zeitsouveränität eine wesentliche Bedingung ist, um ein inklusives Bildungskonzept wirksam umsetzen zu können. Um Bildungsorte und -angebote so zu gestalten, dass sie tatsächlich für alle jungen Menschen zugänglich und nutzbar sind, ist eine zielgerichtete Einbeziehung und strukturelle Absicherung informeller Lernprozesse und non-formaler Lernmodalitäten unerlässlich. Ein inklusives Bildungskonzept, das bewusst individuell unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen zulässt, auch soziale Ungleichheit als Ausgangsbedingung akzeptiert, hält für alle Kinder und Jugendlichen eigenständige Wahr-

4 Im Volltext online verfügbar unter <<http://www.agj.de/index.php?id1=11>>.

nehmungsmöglichkeiten und Entscheidungsfreiheiten offen. Die Kinder- und Jugendhilfe kann mit ihren Konzepten der individuellen Förderung und ihrer offenen Herangehensweise an junge Menschen einen notwendigen Beitrag für eine neue Erziehungs- und Bildungskultur leisten.

AGJ-Positionspapier: Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen

Das deutsche Sozialleistungssystem folgt bislang einem trennenden Ansatz zum Umgang mit jungen Menschen und ihren Familien. Haben junge Menschen keine oder eine (drohende) seelische Behinderung, ist die Kinder- und Jugendhilfe ihr Referenzsystem, haben sie eine geistige und/oder körperliche Behinderung, ist die Sozialhilfe nach SGB XII vorrangig zuständig. In der Praxis führt diese Spaltung zu unzähligen Zuständigkeitsstreitigkeiten, die sich nicht selten zu Lasten der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien im Hinblick auf die Gewährung oder Ablehnung notwendiger Leistungen auswirken. Mit dem vorliegenden Positionspapier spricht sich die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ daher für eine Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe aus und erläutert darin Auswirkungen einer Gesamtzuständigkeit für die Adressatinnen und Adressaten, Jugendämter, Sozialämter sowie für die Träger der Behindertenhilfe und gibt einen Ausblick auf die Herausforderungen für Praxis, Gesetzgeber und Politik.

Vorstand der AGJ beschließt Positionspapier „Gute Erziehung, Bildung und Betreuung: Anforderungen an Kindertagesbetreuung aus Sicht von Familien“

Eltern stehen heute vor vielfältigen gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen, die mit hohen, teils widersprüchlichen Erwartungen an ihre Alltags-, Erziehungs- und Bildungskompetenzen einhergehen. Einerseits müssen Familien im voranschreitenden gesellschaftlichen Wandel ihren Platz in einer zunehmend globalisierten Welt finden sowie mit den damit einhergehenden strukturellen Veränderungen umgehen und in einer entgrenzten Arbeitswelt eine Balance zwischen Familie und Beruf schaffen und bewahren. Andererseits sehen sich Eltern verstärkt dem Druck ausgesetzt, vor dem Hintergrund der gestiegenen Bedeutung frühkindlicher Bildung ihren Kindern möglichst frühzeitig und umfangreich die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen. Im dem vom Vorstand der AGJ am 24./25. November 2011 beschlossenen Positionspapier beschreibt die AGJ Anforderungen an eine Kindertagesbetreuung, die Familien unterstützt, indem sie eine gute Erziehung, Bildung und Betreuung gewährleistet und die Bedürfnisse von Kindern und Eltern nicht aus dem Blick verliert.

Studienkompass für das Lehramt der Primar- und Sekundarstufe I

Im Rahmen des gleichstellungsbezogenen Forschungsprojekts „Männer und Grundschule“⁵ unter der Leitung von Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland, Universität Hamburg, wurde ein Studienkompass für das Lehramt Primar- und Sekundarstufe I entwickelt, der seit Ende Oktober 2011 online ist (<http://studienkompass.epb.uni-hamburg.de>). Der Studienkompass soll empirisch ermittelten Informationsdefiziten und dem derzeit noch herrschenden Image insbesondere von Grundschularbeit („leicht zu bewältigen, daher geeignet für kinderliebe Frauen ohne großen fachlichen Ehrgeiz“) entgegenwirken. Außerdem geht es darum, männliche Hochschulzugangsberechtigte zu erreichen und für das Lehramt zu gewinnen. Dies wird über den Einsatz entsprechenden Bildmaterials versucht.

Die theoretische Basis dieses berufsorientierenden Angebots ist ein pragmatisch-konstruktives Verständnis in Bezug auf Bildung, Medien und Geschlecht. Es wird angenommen, dass eine binär kodierte und hierarchisch strukturierte Geschlechterordnung nach wie vor wirksam ist, auch wenn sich Brüche und Aufweichungen nachweisen lassen. Auf dieser Folie kann weiter angenommen werden, dass Bilder, die männliche Lehrkräfte in verschiedenen beruflichen Situationen zeigen, es (jungen) Menschen, die sich als männlich einordnen, erleichtern, diese berufliche Option für sich in Betracht zu ziehen. Von einer sprachlichen Dramatisierung von Geschlecht („mehr Männer in die Grundschule!“) wurde hingegen abgesehen, da empirische Erkenntnisse zeigen, dass Dramatisierungen zu einem Rückgriff auf geschlechtliche Stereotype führen.⁶ Der Studienkompass soll bildende Prozesse auslösen, die zu Selbst- und Welterkenntnis bzw. Selbst- und Welterweiterung führen. Zugleich sollen damit gleichstellungspolitische Ansprüche umgesetzt und Geschlechterbilder im Kontext von Primarbildung verändert werden.

Kontakt: Barbara Scholand, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Männer und Grundschule“, E-Mail: barbara.scholand@uni-hamburg.de.

5 Informationen unter <<http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/faulstich-wieland/Forschung.htm>>.

6 Vgl. Budde, J., Scholand, B. & Faulstich-Wieland, H. (2008): Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Weinheim.

Neue Zeitschrift für Sozialpädagogik: Transnational Social Review – A Social Work Journal

Die neue Online-Zeitschrift *Transnational Social Review – A Social Work Journal* (TSR) bietet ein internationales Forum, um Soziale Arbeit und verwandte Disziplinen aus einer transnationalen Perspektive zu diskutieren. Sie stellt sich den Herausforderungen des zunehmenden Einflusses von transnationalen sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklungen auf die Soziale Arbeit. TSR zielt auf die transnationale Öffnung und Entwicklung der Sozialen Arbeit und verwandten Bereichen. TSR wird zweimal im Jahr von einem internationalen Team von Herausgebern beim Barbara Budrich Verlag veröffentlicht. TSR ist eine peer-reviewte Zeitschrift und erfüllt die Kriterien des Social Sciences Citation Index (SSCI). Sämtliche Artikel durchlaufen ein ausführliches Peer Review Verfahren durch anonyme Begutachtungen von zwei oder mehr Gutachterinnen bzw. Gutachtern, um die hohe Qualität der Zeitschrift zu gewährleisten. TSR ist auf Nachfrage auch als Print Version erhältlich. Die Zeitschrift erscheint in Englisch und bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die Beiträge in der jeweiligen Originalsprache zu veröffentlichen. Jede Ausgabe besteht aus einem Themenschwerpunkt, allgemeinen Aufsätzen und Buch-Rezensionen. Darüber hinaus enthält TSR den frei zugänglichen Bereich „Mapping Transnationalism“, der kurze, aktuelle Berichte aus Forschung, Lehre und Sozialpolitik enthält. Die erste Ausgabe von TSR legt ihren Schwerpunkt auf „The Transnational Organization of Care“. Die kommenden Ausgaben werden folgende Schwerpunktthemen zum Inhalt haben: „Researching Transnationalism in Social Work“, „Transnational Social Networks“ und „Transnational Ageing“.

Info: <<http://www.budrich-journals.de/index.php/tsr/issue/current>>

Redaktionsanschrift: Transnational Social Review, c/o Prof. Dr. Cornelia Schweppe, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft, 55099 Mainz, E-Mail: tss@uni-mainz.de.

Gemeinsame Stellungnahme der Vorstände der Kommission Sozialpädagogik und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) zur Lage der bundesdeutschen Sozialen Arbeit

Soziale Dienstleistungsberufe in den Feldern der Sozialen Arbeit stellen am Beginn des 21. Jahrhunderts eine der größten und am stärksten wachsenden Berufsgruppen im bundesdeutschen Kontext dar. Kaum ein Segment auf dem Arbeitsmarkt kann auf eine derart ausdifferenzierte und umfängliche Expansion und Entwicklung in den vergangenen vierzig Jahren verweisen.

Wohlfahrtsstaatliche Unterstützungsstrukturen basieren in zentraler Weise auf dem professionellen Engagement der Fachkräfte Sozialer Arbeit. Dessen wissenschaftliche Fundierung ist notwendige Voraussetzung ihrer professionellen Leistungen in den verschiedenen Handlungsfeldern von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik.⁷ Zugleich sind die AkteurInnen in den professionellen Feldern und im Wissenschaftsfeld der Sozialen Arbeit angesichts der grundlegenden Veränderungsprozesse des bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Kontextes am Anfang des 21. Jahrhunderts neu herausgefordert, ihre Position zu lokalisieren und ihre Aufgaben zu konzipieren. Entsprechende forscherrische Aktivitäten werden insbesondere von den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und den Mitgliedern der Kommission Sozialpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) an den bundesdeutschen Hochschulen in vielfacher Weise verantwortet und vorangetrieben.

Seit den späten 1960er Jahren hat sich die akademische Ausbildung von sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Fachkräften durch die Einrichtung eigener Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen etabliert. Inzwischen werden jährlich mehr als 15.000 AbsolventInnen an den Hochschulstandorten erfolgreich zu einem Studienabschluss begleitet. Trotzdem konstatieren Träger sozialer Dienstleistungsangebote in einigen Regionen Deutschlands am Anfang des 21. Jahrhunderts einen neuen Fachkräftemangel. Korrespondierend zur akademischen Ausbildung hat sich an den bundesdeutschen Universitäten und Fachhochschulen inzwischen eine Forschungslandschaft etabliert, innerhalb derer sowohl im Bereich der anwendungsbezogen, evaluativen Forschung als auch im Bereich der Grundlagenforschung systematisches Wissen generiert wird, das nicht zuletzt für die Gestaltung des sozialen Zusammenhalts und für das Feld zivilgesellschaftlichen Engagements von großer Bedeutung ist: Forschungsschwerpunkte sind hierbei u. a. die Bearbeitung von Fragen der Bildung und Erziehung, der Inklusion/Inte-

7 Sozialarbeit/Sozialpädagogik werden im Folgenden im Begriff Soziale Arbeit zusammengeführt, obwohl wir uns der verschiedenen Traditionen durchaus bewusst sind.

gration, der Verminderung bzw. Vermeidung sozialer Risiken und der Ausgrenzung, der Teilhabe und Förderung von Selbsthilfepotenzialen sowie der Gestaltung professioneller Arrangements und Netzwerke, sozialer Organisationen und sozialpolitischer Instrumente.

Wohlfahrtsstaatliche Unterstützungsstrukturen werden auch in Zukunft nur zu gewährleisten sein, wenn an Hochschulen solches Wissen generiert wird und werden kann. Dazu ist die nachhaltige Weiterentwicklung und Stärkung des wissenschaftlichen Engagements in den Forschungsfeldern der Sozialen Arbeit notwendig. Die seit einiger Zeit zu beobachtenden Entwicklungen, Lehr- und Forschungseinheiten an den bundesdeutschen Hochschulen in diesem Bereich zu verkleinern oder gar ganz aufzulösen, ist eine Politik, die gegen den zunehmenden Bedarf an wissenschaftlich gut qualifizierten Fachkräften ausgerichtet ist. Denn zur nachhaltigen Professionalisierung Sozialer Arbeit ist eine ausgewiesene Wissenschaftsbasis unerlässlich. Dazu gehören eine angemessene Absicherung und ein Ausbau der vorhandenen Lehr- und Forschungsinfrastruktur sowie die Stärkung des Wissenschaftsfeldes an allen bundesdeutschen Hochschulen.

Mit großer Sorge und Unverständnis beobachten die Vorstände der DGSA und der Kommission Sozialpädagogik in der DGfE daher den gegenwärtigen Abbau und die Umdenomination von bisherigen Professuren für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik an einigen Universitäten sowie den Abbau universitärer Studiengänge und die Reduzierung entsprechender Studienschwerpunkte innerhalb erziehungswissenschaftlicher Studiengänge. Wir halten es für dringend geboten, diese für die Qualität sozialer Unterstützungssysteme und die Professionalität sozialer Dienstleitungen äußerst schädliche Entwicklung umgehend anzuhalten und wieder umzukehren.

Für die Sicherung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses ist Soziale Arbeit in ihrer ganzen Breite als Disziplin wie Profession außerdem auf eine breit gefächerte akademische Verankerung angewiesen, die ihrer gesellschaftlichen und beschäftigungspolitischen Bedeutung mit gegenwärtig etwa 1,5 Millionen Beschäftigten in den sozialen Berufen (davon 300.000 SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen) entspricht. Vor dem Hintergrund der damit verbundenen gesellschaftlichen Anforderungen an die zukünftigen Fachkräfte werden nicht weniger, sondern deutlich mehr Professuren benötigt.

Daher sind auch die institutionellen Möglichkeiten zur Promotion an den Hochschulen für Absolventinnen und Absolventen weiter auszubauen, um rechtzeitig und ausreichend akademischen Nachwuchs ausbilden zu können. Deshalb ist die Zusammenarbeit im Bereich der Promotionsförderung zwischen Universitäten und Fachhochschulen, wie sie in einzelnen Hochschulregionen bereits implementiert wurde, zukünftig in allen Bundesländern abzu-

sichern und damit die Basis für den weiteren Aufbau kooperativer Promotionsstrukturen zu gewährleisten.

Nur die Sicherung Sozialer Arbeit als Profession wie als Wissenschaftsfeld – an allen Hochschulen – kann die Zukunft adäquater und nachhaltiger wohlfahrtsstaatlicher Sicherungs- und Unterstützungsstrukturen auch im 21. Jahrhundert garantieren.

Die Vorstände der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit und der Kommission Sozialpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft:

Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA):

Prof. Dr. Herbert Effinger (Dresden), Prof. Dr. Silke Birgitta Gahleitner (Berlin), Prof. Dr. Björn Kraus (Freiburg), Prof. Dr. Ingrid Miethe (Gießen), Prof. Dr. Sabine Stövesand (Hamburg)

Vorstand der Kommission Sozialpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE):

Prof. Dr. Karin Bock (Münster), Prof. Dr. Cornelia Füssenhäuser (Wiesbaden), Prof. Dr. Fabian Kessl (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Thomas Olk (Halle), Prof. Dr. Uwe Uhlendorff (Dortmund)